



UNO-Flüchtlingshilfe

aktuell Nr. 79 – Ausgabe 2, 2017

UNHCR-Nothilfe: Südsudan, Jemen und Irak

Tala as Saadi lebt zusammen mit ihren sieben Geschwistern und ihrer Mutter im Flüchtlingslager Mazrak, Jemen.

© UNHCR/H.Macleod

Die Meldungen überschlagen sich. Gewalt und Hunger bedrohen das Leben von Millionen Flüchtlingen am Horn von Afrika, in Nigeria und im Jemen. Die Kämpfe um die irakische Stadt Mossul eskalieren zunehmend und haben bereits 350.000 Menschen zur Flucht gezwungen. Die Bilder vom mutmaßlichen Giftgasangriff in der syrischen Provinz Idlib erschrecken die Welt.

Das Flüchtlingsleid in diesen Ländern hat ein furchtbares Ausmaß erreicht. Die möglichen Folgen der drohenden Hungersnot sind unvorstellbar. Sie könnten die Katastrophe von 2011, als 260.000 Somalier starben, bei Weitem übertreffen. Etwa 20 Millionen Menschen, davon mehr als vier Millionen Flüchtlinge, sind derzeit am Horn von Afrika, in Nigeria und im Jemen von einer beispiellosen Dürre betroffen.

UNHCR und seine Partner sind pausenlos im Einsatz für Not leidende Flüchtlinge, sorgen für Unterkünfte, Nahrung und medizinische Versorgung. Doch fehlen für den immensen Hilfsbedarf die nötigen

Mittel – nur zehn Prozent der für den Jemen und den Südsudan notwendigen Gelder konnten bisher aufgebracht werden.



Bernd Schlegel
Bernd Schlegel
Vorsitzender

Inhalt

Mossul: Auf das Schlimmste vorbereitet	2
UNHCR-Hilfe im Südsudan und Jemen	4
Hungerkrise in Afrika	6
Im Einsatz als UNHCR-Nothilfekordinator	7
Resettlement: In Sicherheit und Würde leben	8
Schulbildung für Flüchtlingskinder	10
Kurz notiert	12

Hilfsgüter von UNHCR im Camp Hammam al-Ailil, das 25 Kilometer südlich von Mossul liegt. © UNHCR/K.Oshana



Mossul: Auf das Schlimmste vorbereitet

„Wir sind so froh,

Mehr als 350.000 Menschen sind bislang geflüchtet, nachdem am 17. Oktober 2016 die Rückeroberung von Mossul und der umliegenden Region gestartet wurde. UNHCR bereitete sich auf die erwartete Katastrophe vor und errichtete Flüchtlingslager in den an Mossul angrenzenden Gouvernements. Dank Ihrer großzügigen Unterstützung können wir unseren Beitrag leisten, die Not der Flüchtlinge zu lindern.

Flucht nach Hasansham

Unter den Mossul-Flüchtlingen sind auch Adil, seine Frau Hiyam und ihre fünf Kinder. Vor einigen Wochen kamen IS-Kämpfer in ihr Haus im Stadtteil Hay Shuhada. „Sie sagten uns, dass wir verschwinden sollen. Sie brauchten das Dach unseres Hauses, um dort Scharfschützen in Position zu bringen“, sagt Adil. Die Familie machte sich auf den Weg ins nahegelegene Nablis, wo sie fünf Nächte verbrachten. Von dort aus flüchteten sie ins Flüchtlingslager Hasansham. Nachts, damit die Extremisten sie nicht bemerken.



Die Familie aus Mossul hat im Flüchtlingslager Hasansham Schutz und Sicherheit gefunden. © UNHCR/I.Prickett

hier im Camp zu sein“

In Hasansham kümmert sich UNHCR um die Flüchtlinge. „Wir sind so froh, hier im Camp zu sein“, sagt Hiyam erleichtert. „Wir haben noch keine Pläne, nach Hause zurückzukehren. Unser Stadtteil ist zwar mittlerweile vom IS befreit, aber es ist noch immer nicht sicher dort.“

13 Flüchtlingslager eröffnet

Hasansham ist eins von 13 Camps, die UNHCR für Flüchtlinge aus Mossul und Umgebung errichtet hat oder kurz vor der Fertigstellung stehen. Ungefähr 150.000 Menschen können diese Lager insgesamt aufnehmen. „Das Schlimmste ist noch nicht überstanden“, sagt Bruno Geddo, UNHCR-Vertreter im Irak, der in den kommenden Wochen größere Flüchtlings-

ströme aus Mossul erwartet. „In der Altstadt im westlichen Teil sind noch immer 400.000 Menschen von den Kämpfen eingeschlossen.“ Die Flucht aus Mossul ist lebensgefährlich.

Mobile Teams helfen

Tausende Mossul-Flüchtlinge sind nicht in Camps untergekommen und leben verstreut in notdürftigen Unterkünften. Auch um diese kümmert sich UNHCR. Bisher haben die mobilen Versorgungsteams von UNHCR mehr als 33.000 Sets lebenswichtiger Basisgüter verteilt, darunter Heizöfen, Plastikplanen und Decken. Damit konnten inzwischen mehr als 120.000 Menschen erreicht werden, die außerhalb der Flüchtlingslager leben.

Flüchtlingslager im Nordirak ▲



Herzlichen Dank!

Nur mit Ihrer Spende ist unsere lebensrettende Hilfe für Flüchtlinge aus Mossul möglich.



Ankunft in Uganda: Ein Junge aus dem Südsudan hilft seinem Bruder aus dem UNHCR-Truck. © UNHCR/M.Sibiloni



UNHCR-Hilfe im Südsudan und Jemen

Erschreckende Dimensionen des Leids

Die jahrelange Gewalt im Südsudan und im Jemen hat das Leben von Millionen Flüchtlingen in einen Alptraum verwandelt. Eine Dürre, die schlimmste seit 60 Jahren, hat die Situation noch verschlimmert. Tausende Menschen flüchten, um dem Hunger zu entkommen. Der Hilfsbedarf ist gigantisch. Doch für seine Hilfsoperationen in beiden Ländern hat UNHCR bislang nur ein Zehntel der benötigten Gelder erhalten.

Rohe Wurzeln gegessen

Der Baum, unter dem Sidah Hawa (30) und ihre sechs Kinder erschöpft kauern, bietet nur notdürftig Schutz vor der brennenden Sonne. „Wir haben viel gelitten, diese letzten Tage waren wirklich grauenvoll“, erzählt Sidah von ihrer Flucht. „Wir hatten kaum etwas zu essen. Nur rohe Maniokwurzeln. Mehr konnte ich meinen Kindern nicht geben.“ Sidah und ihre Kinder kamen vor kurzem in Kuluba an, einer kleinen staubigen Stadt im Norden von Uganda. Die Familie ist eine von

Tausenden, die aus dem Südsudan flüchten mussten, nachdem im letzten Juli erneut Kämpfe zwischen Truppen der Regierung und der Opposition ausbrachen.

Über 60 Prozent Kinder

Krieg und Dürre haben die Flüchtlingskrise im Südsudan zur größten Afrikas gemacht. Nach den Krisen in Syrien und Afghanistan ist sie die drittgrößte weltweit. Die Auswirkungen sind katastrophal. „Mehr als 60 Prozent der Flüchtlinge sind Kinder,

viele von ihnen sind in einem Besorgnis erregenden Ausmaß unterernährt. Die Südsudanesen, die in Uganda ankommen, berichten von exzessiver Gewalt, Entführungen, Vergewaltigungen und Hunger. Sie hatten Todesangst“, berichtet UNHCR-Sprecher William Spindler.

„Den kritischen Punkt erreicht“

Das Hauptaufnahmeland Uganda ist an die Grenzen seiner Aufnahmekapazitäten gestoßen. Mittlerweile beherbergt das Land mehr als 830.000 süd-



Jemen: UNHCR verteilt Hilfsgüter an Vertriebene aus dem Gouvernement Taizz. © UNHCR/A.Shaqiri

sudanesische Flüchtlinge. Allein im März überquerten täglich fast 3.000 Menschen die Grenze zu Uganda. Flüchtlingskommissar Filippo Grandi zeigt sich zutiefst besorgt: „Wir haben jetzt den kritischen Punkt erreicht. Uganda kann die größte Flüchtlingskrise Afrikas alleine nicht bewältigen.“ Die Dimensionen sind in der Tat erschreckend: Mittlerweile haben 1,7 Millionen Südsudanesen die Grenzen zu den Nachbarländern überschritten, zwei Millionen sind innerhalb des Landes auf der Flucht.

Jemen: Ein Land in Auflösung

Auch der Jemen ist ein zerrüttetes Land, ein sogenannter „failed state“. Seit Beginn des Konflikts im März 2015 hat sich die Lage dort kontinuierlich verschlechtert. Die humanitäre Katastrophe im Jemen ist die größte der Welt. Millionenfache Vertreibungen, chronische Unterernährung und die

fast vollständige Zerstörung der Infrastruktur sind die Folgen der Gewalt. UNHCR schätzt, dass inzwischen 19 Millionen Jemeniten (Gesamtbevölkerung: 27 Millionen) dringend auf Hilfe angewiesen sind. Darunter sind zwei Millionen Vertriebene und eine Million Menschen, die zwischenzeitlich in ihre Dörfer und Städte zurückgekehrt sind.

Seit 30 Jahren im Einsatz

Viele Vertriebene befinden sich in einer lebensbedrohlichen Situation. 84 Prozent von ihnen sind unternährt, Durchfallerkrankungen und Malaria weit verbreitet. Auch für die zurückgekehrten Flüchtlinge ist die Lage desaströs. „Die Lage in den Gebieten, wohin die Menschen geflüchtet sind, ist genauso furchtbar wie in ihren Heimatorten. Dies ist bezeichnend für die Katastrophe im Jemen“, sagt Ayman Gharaibeh, der UNHCR-Repräsentant im Jemen.

Nur wenige Hilfsorganisationen sind noch im Jemen aktiv, UNHCR gehört zu ihnen. Seit mehr als 30 Jahren ist UNHCR vor Ort und kümmert sich in 20 der 21 Gouvernements um Unterkünfte und ärztliche Versorgung sowie um Trinkwasser und Essen. Doch um angemessen helfen zu können, werden – wie im Südsudan – dringend zusätzliche Gelder benötigt.

 Jetzt online spenden:
www.uno-fluechtlingshilfe.de

Flüchtlinge aus Südsudan und Jemen brauchen Ihre Hilfe:

jetzt spenden

IBAN: DE94 3702 0500 0008 2900 00
Bank für Sozialwirtschaft Köln
BIC: BFSWDE33XXX



Angekommen in Uganda: Ein Junge aus dem Südsudan trägt seinen von Hunger geschwächten Bruder.

© UNHCR/A.Penso



Nach der Impfung erhält das somalische Kind therapeutische Zusatznahrung, um den Körper wieder zu stabilisieren.

© UNHCR/B.Bannon

Hungerkrise in Afrika

Am Rande der Katastrophe

Millionen Flüchtlinge in Afrika sind von Hunger bedroht. Flüchtlingskommissar Filippo Grandi und Ertharin Cousin, Exekutivdirektor des UN-Welternährungsprogramms, äußerten sich extrem besorgt über die Entwicklung in zehn afrikanischen Ländern.

Flüchtlingzzahlen verdoppelt

Ursache für die Hungerkrise sei vor allem die rasante Entwicklung der Flüchtlingszahlen in Afrika. Diese haben sich in den letzten fünf Jahren nahezu verdoppelt. Waren es im Jahr 2011 noch 2,6 Millionen afrikanische Flüchtlinge, so stieg die Zahl im letzten Jahr auf knapp fünf Millionen. Auch wenn zwischenzeitlich mehr Gelder für Hilfsprojekte zur Verfügung gestellt wurden, können diese den schnell anwachsenden Bedarf nicht decken.

Drastische Kürzungen

Die Auswirkungen sind katastrophal. Aufgrund von Geldmangel mussten schon Nahrungsmittelrationen für Flüchtlinge im Südsudan, im Tschad, in Uganda, Kamerun, Kenia und Mauretanien drastisch gekürzt werden. In einigen Ländern sogar um 50 Prozent. „Das hat einen verheerenden Effekt auf die Gesundheit von Tausenden Familien“, sagt Grandi. Untersuchungen vom letzten Jahr dokumentieren bereits viele Fälle von akuter Unterernährung, Blut-

armut und Wachstumsstörungen bei Kindern. In Camps im Sudan, im Tschad und in Äthiopien ist die Situation besonders alarmierend. Dort leiden mehr als 40 Prozent der Flüchtlinge an Blutarmut.

75 Prozent der Kinder unterernährt

Auch in Somalia müssen Tausende Menschen hungern. Das ostafrikanische Land leidet unter einer schweren Dürre, die in den letzten vier Monaten mehr als eine Viertelmillion Menschen zur Flucht gezwungen hat. 75 Prozent der somalischen Kinder, die seit Januar in der äthiopischen Provinz Dollo Ado ankamen, sind akut unterernährt. Hilfsorganisationen versuchen alles Menschenmögliche, eine Katastrophe wie die von 2011 zu verhindern, als 260.000 Somalier verhungerten.

Roberto Mignone und ein Mädchen vom Volk der Siona in Putumayo, Kolumbien. © UNHCR/M.H.Verney



UNHCR-Nothilfeteam

Im Einsatz

Als UNHCR-Nothilfe Koordinator

23 Jahre, fünf Kontinente – und unzählige Stunden auf Reisen zu Fuß, im Auto, im Boot, Flugzeug oder zu Pferd, um Menschen zu erreichen, die in oft unzugängliche Gegenden geflohen sind. Roberto Mignone hat in seiner UNHCR-Zeit viel erlebt. Heute arbeitet er als Koordinator, um die Nothilfeinsätze von UNHCR vorzubereiten. Hier einige seiner Erlebnisse aus dem letzten Jahr.

April

Ein Erdbeben traf die Küste Ecuadors, wo auch viele kolumbianische Flüchtlinge leben. Ich kam gleichzeitig mit dem ersten Flugzeug mit UNHCR-Hilfsgütern an, das tausende Zelte, Schlafmatten, Moskitonetze und vieles mehr brachte. Wir waren zwölf Helfer in unserem Nothilfeteam. Unsere erste Aufgabe ist es immer, die Situation einzuschätzen. Wir versuchen dabei, die lokale Bevölkerung und Flüchtlinge einzubeziehen, um ihre Bedürfnisse, Kenntnisse und Ideen zu verstehen.

In Ecuador half ich Camps aufzubauen. Ein wirklich surrealer Moment war es, als ich mit dem Innenminister eigen-

händig die ersten Zelte aufstellte – er drehte sich zu uns um und fragte, wer ihm dabei helfen könne.

August

Dann wurde ich zur Unterstützung unserer Teams in den Südsudan entsendet. Dort sollte ein Plan für die nötigen Maßnahmen erstellt werden, der auch die Sicherheit unserer Helfer berücksichtigt – oft eine schwierige Balance in einer so gefährlichen Region! Bei aktuellem Bedarf unterstützen wir die Helfer mit zusätzlichen Emergency Response Teams. Allein die physische Anwesenheit unserer Teams trägt oft zum Schutz der Menschen bei. Wir nennen das „Schutz durch Anwesenheit“.

September

Kurze Zeit später ging ich in den Irak. UNHCR bereitete sich darauf vor, tausende Flüchtlinge rund um Mossul zu versorgen. Ich arbeitete mit den örtlichen Teams um sicherzustellen, dass genügend Zelte und Camps vorhanden sind. Ein Kampf gegen die Zeit, um – gemeinsam mit der Regierung – geeignetes Land für Camps zu finden.

Die Arbeit für UNHCR ist körperlich und emotional sehr anstrengend. Trotzdem würde ich die Arbeit im Feld für nichts tauschen wollen. Denn vor Ort erlebt man jeden Tag, was wir oft schon mit einer Decke oder einer Plastikplane für den Schutz der Familien bewirken können.

Seit Jahrzehnten nimmt die USA großzügig Flüchtlinge auf. Rund 2,5 Millionen waren es insgesamt, seitdem der US-Kongress 1980 den „Refugee Act“ verabschiedet hatte. Dieser bildet die Grundlage für das nationale Ansiedlungsprogramm von Flüchtlingen. Umso größer war die Bestürzung, als Ende Januar Präsident Donald Trump ein Einreisestopp für Bürger aus sieben muslimischen Ländern verfügte und für das laufende Haushaltsjahr die Obergrenze für Flüchtlinge von bislang 110.000 auf 50.000 kürzte.



Abschied vom Libanon: Fatima, Abdel Moein und ihre Kinder kurz vor dem Abflug nach Florida.

© UNHCR/LA.Khaled

„Wir wollen nur in Frieden leben“

Flüchtlingsprogramme ausgesetzt

Trumps Dekret setzt zudem das US-Flüchtlingsprogramm für mindestens 120 Tage aus. Vor allem bei Syrern lösten seine Weisungen große Betroffenheit aus, da die Einreise syrischer Flüchtlinge auf unbestimmte Zeit gestoppt werden sollte. Abdel Moein Al Abed, seine Frau Fatima und seine drei Kinder waren geschockt, als sie von den Dekreten hörten. „Wir sind vor dem Krieg aus Syrien geflüchtet. Wir sind nicht auf Ärger aus und wollen nur in Frieden und Sicherheit

leben“, bekräftigt Fatima. Über ihr neues Leben in den USA, das plötzlich in Frage gestellt wurde, sagt sie: „Ich möchte den Menschen dort zeigen, dass wir viel Positives für das Zusammenleben beitragen können. Ich möchte die Einstellung gegenüber Muslimen ändern.“

Der lange Weg nach Florida

Seit vielen Jahren lebte Fatimas Familie bereits im libanesischen Chouf-Gebirge. An eine Rückkehr nach Syrien war nicht mehr zu denken, sie träumten von einem Leben in den USA. „Unsere

Kinder sollen eine gute Ausbildung, eine Zukunft bekommen“, meint Abdel Moein. Vor einem Jahr kam endlich die freudige Nachricht. Ein UNHCR-Mitarbeiter rief an und teilte der Familie mit, dass ihrem Antrag auf Resettlement (Umsiedlung) zugestimmt wurde. Abdel Moein kündigte daraufhin seine Arbeit, die Wohnung, verkaufte alle Haushaltsgegenstände und Möbel. Am 7. Februar sollte die Maschine starten nach Tampa, Florida. Die Familie saß bereits auf gepackten Koffern, als die Meldung von Trumps Einreiseverbot kam. Fatima und Abdel



Früher gab Mariela (24) Geigenkonzerte in Aleppo. Jetzt hat sie in den USA eine neue Heimat gefunden.

© UNHCR/A.Ka

Moein waren fassungslos. Bange Tage folgten. Nachdem jedoch die Richter am Bundesberufungsgericht in San Francisco einstimmig entschieden, das Einreiseverbot außer Kraft zu setzen, konnte die Reise in die USA losgehen. Fatima, Abdel Moein und ihre drei Kinder leben jetzt in Florida.

Flucht nach Kanada

Noch ist es offen, wie es mit dem Einreiseverbot weitergeht. Der Supreme Court, das Oberste Gericht der USA, könnte das Urteil des Berufungsgerichtes aufheben. Trumps Dekrete haben auf jeden Fall viele Flüchtlinge verunsichert, die bereits in den USA leben. Aus Angst vor Repressalien

überquerten allein im Januar 450 Flüchtlinge die Grenze nach Quebec, um in Kanada Asyl zu beantragen.

Hilfe für gefährdete Gruppen

Das sogenannte Resettlement, die Neuansiedlung in einem Drittland, ist neben der freiwilligen Rückkehr, Asyl und Integration eine dauerhafte Lösung, um Flüchtlinge zu unterstützen. Viele besonders verletzte Flüchtlingsgruppen können in dem Land, wo sie zunächst Aufnahme gefunden haben, nicht angemessen versorgt werden. Diesen Menschen hilft UNHCR, sich in einem Drittland ein neues Leben in Würde und Freiheit aufzubauen.

Resettlement 2016

In den ersten elf Monaten von 2016 hat UNHCR die Daten von 145.500 Flüchtlingen zur Prüfung an potenzielle Resettlement-Länder weitergeleitet. Darunter waren 71.600 Syrer, 20.400 Kongolesen, 11.000 Iraker und 9.600 Somalier.

Im gleichen Zeitraum wurden 115.000 Flüchtlinge in einem Drittland angesiedelt. Die meisten von ihnen sind Syrer, die in Jordanien (19.800), im Libanon (16.300) oder in der Türkei lebten (12.500). Auf den weiteren Plätzen folgten Flüchtlinge, die in Tansania (8.600) oder Kenia (8.200) Aufnahme fanden.

Top 10 Resettlement-Länder 2015

USA	82.491
Kanada	22.886
Australien	9.321
Norwegen	3.806
Großbritannien	3.622
Neuseeland	1.980
Schweden	1.595
Frankreich	1.456
Finnland	1.296
Deutschland	964

350 Flüchtlingskinder lernen in der Grundschule von Zongo in der Demokratischen Republik Kongo.
© UNHCR/C.Delfosse

Schulbildung für Flüchtlingskinder

1,75 Millionen Flüchtlingskinder können keine Grundschule besuchen. Sie schauen einer ungewissen Zukunft entgegen. Die meisten leben sehr lange in den Aufnahmeländern und wissen nicht, wann und ob sie in ihre Heimat zurückkehren können. Ganz gleich, was kommt – ohne Bildung haben sie nirgendwo eine Zukunft! Bis 2018 will UNHCR deshalb im Rahmen der „Educate A Child“-Initiative eine Million Flüchtlingskinder in die Grundschule bringen.

Lernen statt arbeiten

Zoera ist im Exil im Tschad geboren und aufgewachsen. Ihre Eltern mussten 2003 aus Darfur im Sudan fliehen, als die Gewalt dort eskalierte. Sie hat Glück. Dank der Hilfe von UNHCR kann sie zur Schule gehen.

„Viele meiner Freunde können nicht zur Schule gehen, sie müssen auf dem Feld arbeiten“, so Zoera.

UNHCR unterstützt Familien mit direkter finanzieller Hilfe oder einkommensschaffenden Maßnahmen für die Eltern.

So können die Kinder zur Schule gehen und müssen nicht zum Familienunterhalt beitragen.



Nicht selbstverständlich: Zoera kann zur Schule gehen. © UNHCR/S.Cherkaoui

UNHCR und Educate A Child

Im Rahmen der „Educate A Child“-Initiative hat UNHCR 12 Partnerländer identifiziert, in denen Grundschulbildung für Flüchtlingskinder besonders dringend ist, darunter Syrien, Äthiopien, Südsudan, Pakistan, Kenia und Uganda.

Seit Beginn der Partnerschaft 2012 haben wir dank der Hilfe vieler Spenderrinnen und Spender für über eine halbe Million Flüchtlingskinder Grundschulbildung ermöglicht.

Bis 2018 wollen wir **eine Million Flüchtlingskinder** in die Grundschule bringen.

Eine Spende, doppelte Wirkung: Jede Spende für das UN-Flüchtlingshilfswerk für dieses Programm wird um den gleichen Betrag von der „Education Above All“-Stiftung aufgestockt!



Weniger als 50 Prozent der schulpflichtigen syrischen Flüchtlingskinder können eine Schule besuchen.

© UNHCR/U.Irum

Diese afghanischen Flüchtlingsmädchen freuen sich über ihre neuen Schuluniformen und Schulhefte.

© UNHCR/U.Irum



Normalität schaffen

Ein ganz normaler Schulalltag hat für Flüchtlingskinder eine psychologisch heilende Wirkung. Schule bedeutet Normalität und schafft Struktur in einer Welt, die aus den Fugen geraten ist. Beim Lernen und Spielen vergessen die Kinder für einen Moment ihre schrecklichen Erlebnisse und entfliehen dem bedrückenden Flüchtlingsalltag. Die Schule bietet einen geschützten und sicheren Platz. Häufig können Eltern ihren Kindern diese Sicherheit und Struktur nicht mehr bieten, sind sie doch selbst auf Hilfe angewiesen.

Zukunft durch Bildung

Fehlende Schulbildung raubt einer ganzen Generation von Kindern die Chance auf eine bessere Zukunft – mit fatalen Folgen für die Gesellschaft. Denn ohne Bildung werden Flüchtlingskinder irgendwann als perspektivlose Jugendliche eine Belastung für die Gesellschaft, in der sie leben.

Grundschulbildung ist der Schlüssel für die weiterführende Schule und damit die Chance auf eine Berufsausbildung oder ein Studium.

Ungleiche Bildungschancen für Flüchtlinge

Weltweit ...

... besuchen 91 Prozent der Kinder eine Grundschule, aber nur 50 Prozent der Flüchtlingskinder.

... besuchen 84 Prozent der Jugendlichen eine weiterführende Schule, aber nur 22 Prozent der jugendlichen Flüchtlinge.

So hilft UNHCR

Die Gründe, warum Flüchtlingskinder nicht zur Schule gehen, sind vielfältig: Armut, Mangel an geeigneten Lernorten, zu wenig Lehrer oder kulturelle Vorbehalte, wenn beispielsweise Mädchen nicht in gemischten Klassen unterrichtet

werden dürfen. UNHCR setzt auf allen Ebenen an. Wir bauen Schulen und zusätzliche Klassenräume, rekrutieren Lehrer, stellen Lern- und Unterrichtsmaterialien bereit und helfen den ärmsten Familien mit einkommensschaffenden Maßnahmen.

Aber auch intensive politische Lobbyarbeit führt zum Erfolg. Im Iran konnten wir erreichen, dass 40.000 afghanische Flüchtlingskinder in die nationalen Schulen aufgenommen werden.

Ihre Spende gibt Flüchtlingskindern die Chance auf eine bessere Zukunft!

jetzt spenden

IBAN: DE94 3702 0500 0008 2900 00

Bank für Sozialwirtschaft Köln

BIC: BFSWDE33XXX



Feiern mit Engagement

Feiern und Spenden sammeln – viele unserer Spender und Förderer verbinden beides miteinander. Es gibt viele Möglichkeiten: Manche bitten anlässlich ihres Geburtstages ihre Gäste um eine Spende statt Geschenke. Andere nutzen eine Jubiläums- oder Familienfeier für eine Spendensammlung mit Spendenbox.

Ob eine Spendensammlung beim privaten Wohnzimmerkonzert, ein Spenden-Dinner oder ein Kuchenverkauf beim Schulfest – wir freuen uns über die vielen Ideen und danken unseren kreativen und engagierten Spendern und Spendensammlern! Auch der kleinen Sarah, die ein Bild für jeden Spender malte.

Gerne unterstützen wir Sie bei eigenen Aktionen mit Informationsmaterial, einer Spendenbox und ggf. einem Spendenkonto mit Stichwort. Auch eine Online-Spendensammelaktion auf unserer Internetseite ist möglich.

www.uno-fluechtlingshilfe.de/aktiv-werden

Weitere Infos bei Gabriele Wortmann: wortmann@uno-fluechtlingshilfe.de



Komponist Nicolas Ruegenberg und drei geflüchtete Musiker aus Syrien. © Daniel Kummer PHOTOGRAPHY

Sinfonie für die Flüchtlingshilfe

Im Rahmen des Evangelischen Kirchentages auf dem Berliner Gendarmenmarkt wird am 27. Mai 2017 die interkulturelle „UNISONO-Sinfonie“ aufgeführt, bei der geflüchtete Musiker zusammen mit den Berliner Symphonikern spielen. Ein besonderes Highlight: Zum Abschluss singen die Chöre und die Musiker auf der Bühne gemeinsam mit den rund 10.000 Zuschauern „Freude schöner Götterfunken“ aus Beethovens 9. Sinfonie. Die GEMA-Erlöse der Sinfonie gehen komplett an die UNO-Flüchtlingshilfe. Wir freuen uns auf diesen bewegenden Abend!

www.nicolas-ruegenberg.de/benefizouvertuere-unisono



© ontherun

Laufen für Bildung

Jeder Kilometer zählt. Mit der Laufaktion „on the run“ können alle Laufbegeisterten Spenden sammeln, um syrischen Flüchtlingskindern in Jordanien eine Schulbildung zu ermöglichen. Unabhängig vom sportlichen Niveau. Ob während des Trainings oder bei offiziellen Marathons – im Laufe des ganzen Jahres kann auf die österreichische Initiative aufmerksam gemacht und erlaufene Kilometer direkt an die UNO-Flüchtlingshilfe gespendet werden.

www.ontherun.at



Impressum

Herausgeber: UNO-Flüchtlingshilfe e.V.
Graurheindorfer Straße 149a,
53117 Bonn
Tel.: 0228-90 90 86-00, Fax: -01
info@uno-fluechtlingshilfe.de
www.uno-fluechtlingshilfe.de

Regionalstelle Nord:
Hon. Prof. Dr. Reinhold Friedl
Tel./Fax: 0441-88 52 444
reinhold-friedl@t-online.de
Redaktion: Dietmar Kappe
Druck: Warlich Druck

